



„My Temple“ von Zhang Huan in einer Fotomontage. Der Tempel wird im Sommer auf dem Krauthügel stehen.

BILD: SN/SALZBURG FOUNDATION

„Kunst setzt neue Akzente“

Die Salzburg Foundation ist seit 14 Jahren Mitgestalterin am Salzburger Stadtbild.

Die Kunst im öffentlichen Raum soll als Ergänzung zu Festspielen, Oper und Theater stehen.

S seit vielen Jahren bereichert die Salzburg Foundation das Stadtbild mit Kunst im öffentlichen Raum. Die Kunstwerke seien Ergänzung zum bestehenden Kulturangebot und sollen zur Auseinandersetzung aufrufen. Ein Gespräch mit Walter Smerling, dem Künstlerischen Leiter der Salzburg Foundation.

SN: Warum war es vor 14 Jahren nötig, eine Eigeninitiative für Kunst in Salzburgs öffentlichem Raum zu gründen?

Walter Smerling: Salzburg war und ist die Stadt der Festspiele, der Kirchen, des Theaters und der Oper, aber war nicht die Stadt der bildenden Kunst, insbesondere nicht der zeitgenössischen. Das Museum auf dem Mönchsberg befand sich noch in der Planung. Kunst im öffentlichen Raum war bis dato kein Thema. Die Salzburg Foundation war die Initiative des damaligen Vizebürgermeisters Karl Gollegger, der zusammen mit engagierten Bürgern und mit neuen Ideen etwas verändern wollte. Und unsere Kunstwerke haben die Stadt verändert. Sie sind heute nicht mehr wegzudenken. Die künstlerische Konsistenz einer Stadt zu erweitern ist immer spannend und herausfordernd für alle Beteiligten, für die Künstler, für die Initiatoren und für die Betrachter.

SN: Ist Salzburg zu sehr auf die Musik fixiert?

Mit der bildenden Kunst im öffentlichen Raum spielen wir die Sparten nicht gegeneinander aus, sondern komplettieren das Bild der Kulturstadt Salzburg: Nun kann sich die Landeshauptstadt in allen Sektoren der Kultur auf internationalem Niveau sehen lassen. Man kann hier von einer Übersummativität sprechen, das Ganze ist mehr als die Summe seiner Einzelbereiche. Salzburg nimmt dadurch an künstlerischer Strahlkraft zu. Die Initiative der Salzburg Foundation ist rein privatwirtschaftlich, also durch Sponsoren und Spender organisiert – im Gegensatz zu den traditionellen Anbietern für Theater, Oper und Konzert. Aber gerade dieser Unterschied macht deutlich, dass es in Salzburg einen großen Fun-

das für privates Engagement gibt. Die Salzburg Foundation setzt damit auch ein kulturpolitisches Zeichen.

SN: Warum braucht es solche Initiativen, die ja auch Widerspruch und Diskussion auslösen?

Kunst ohne Widerspruch ist keine, wie man aus der Vergangenheit lernt. Kunst muss Reibung erzeugen, Widerständigkeit und Auseinandersetzungen provozieren. Die Kunst im öffentlichen Raum ist ein wunderbares Beispiel für die gewollte Auseinandersetzung – das hat in Salzburg hervorragend funktioniert.

SN: Muss denn Kunst immer ein demokratieloses Statement sein?

Kunst ist nicht kompromissfähig und funktioniert nicht nach Mehrheitsbeschluss. Schon Hölderlin wusste: „... der Menge gefällt, was auf den Marktplatz taugt.“

SN: Sind die Initiativen der Salzburg Foundation bei der Bevölkerung inzwischen angekommen oder hat man sich nur aneinander gewöhnt?



Walter Smerling, Künstlerischer Leiter der Salzburg Foundation, vor Erwin Wurms „Gurken“.

BILD: SN/WOLFGANG LIENBACHER

Sie sind nicht nur angekommen, sondern unsere Initiativen werden inzwischen sehr geschätzt. Sowohl die Salzburger als auch die Touristen frequentieren immer öfter den „Walk of Modern Art“. Stadt und Land werben sogar dafür in New York und in Paris, in allen internationalen Tourismusblättern – auch die Österreich Werbung.

SN: Könnten die Kunstwerke auch in anderen Städten stehen oder handelt es sich um klare Statements zu Salzburg?

Die Künstler haben sich nach reiflicher Überlegung die besonderen Orte in Salzburg ausgesucht und ihre Kunstwerke speziell dafür geschaffen.

SN: Fühlt sich die Salzburg Foundation von den Salzburger Institutionen wie Stadt oder Kirche verstanden und gefördert?

Verstanden inzwischen ja. An der Finanzierung der Kunstwerke haben sich weder Stadt noch Land beteiligt. Es gab eine partielle Förderung der Präsentationskosten, allerdings hielt sich das mit rund fünf Prozent der Gesamtkosten eher in Grenzen. Es war aber auch nicht die Absicht, Steuermittel zu generieren. Die Vertreter der Stadt und des Landes, die politisch Verantwortlichen, haben teilweise die Rolle des Moderators übernommen, und dafür sind wir sehr dankbar. Wir sind froh über die großartige Unterstützung von Reinhold Würth, der letztendlich den städtischen Skulpturenparcours für die Zukunft in Salzburg gesichert hat, indem er alle Werke erworben und in seine Sammlung aufgenommen hat, aber die Kunstwerke in großzügiger Weise an ihren Orten belässt und sie auch pflegt.

Die Kirche ist ein wichtiger Partner geworden. Auf dem Krauthügel praktizieren wir eine konstruktive Zusammenarbeit mit dem Eigentümer, der Erzabtei Sankt Peter. Darüber hinaus hat die Kollegienkirche nun schon zum zweiten Mal das Projekt „Kunst und Kirche“ partnerschaftlich und konstruktiv mit uns realisiert, zunächst mit Susan Swartz und in diesem Jahr mit Bernhard Leitner. Wir fühlen uns in Salzburg angekommen und freuen uns über die zunehmende Bereitschaft unterschiedlicher Institutionen, mit uns zusammenzuarbeiten.

SN: Die meisten der Kunstwerke stammen von Männern. Wird die Salzburg Foundation versuchen, künftig auch bewusst Künstlerinnen zu fördern?

Wir haben keine Quotenregelung in der Kunst. Mit Marina Abramović und Brigitte Kowanz haben wir zwei hervorragende Künstlerinnen im „Walk of Modern Art“, die aufgrund ihrer herausragenden Arbeit und nicht ihres Geschlechts wegen ausgesucht wurden. Wir sind mit Künstlerinnen und Künstlern im Gespräch hinsichtlich unseres Kunstprojekts auf dem Krauthügel und auch im Hinblick auf „Kunst und Kirche“.

SN: Welche Aktionen sind für heuer geplant?

Nach Bernar Venet 2010 und Anthony Cragg im vergangenen Jahr zeigen wir in diesem Jahr auf dem Krauthügel den chinesischen Künstler Zhang Huan. Er setzt sich mit Vergangenheit und Zukunft gleichermaßen auseinander, indem er Fragen nach dem Gelebten anhand eines rekonstruierten Tempels aus dem 17. Jahrhundert thematisiert und Fragen nach der Zukunft an einer Plastiktüte im Eingang des Tempels symbolhaft markiert. „Der Tempel ist der Überrest einer heiligen Stätte, in der meine Vorfahren vor 400 Jahren ihre Ahnen verehrten“, sagt der Künstler. Er lebt in Schanghai und gehört zu den wichtigen Künstlern der aktuellen chinesischen Szene. In seinen Arbeiten verbindet er Kunst, Philosophie und Geschichte. Der Vorstand der Salzburg Foundation freut sich auf diese spannende Präsentation eines neuen Blicks auf das alte China. Zum Auftakt der Festspiele eröffnet der Landeshauptmann gemeinsam mit dem Künstler und dem Präsidenten der Salzburg Foundation das diesjährige „Kunstprojekt Krauthügel“.

Ein Wunschprojekt für die Zukunft sind die Türme von Anselm Kiefer. Ihn haben wir eingeladen, seine Merkaba-Arbeiten zu installieren. Der Krauthügel, diese 80.000 Quadratmeter große Wiesenfläche unterhalb der Festung, ist ideal für die temporäre Open-Air-Gallery, die wir bis 2018 zwischen Mai und September bespielen und mit der wir den Salzburger wie auch dem internationalen Festspielpublikum einen weiteren Anreiz bieten wollen.